UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nach Afrika.

Visual Library

Nach Afrika.

Von P. Ignatius Arnoz, R. M. M.

(Fortsetzung.)

Unsere Fahrt ging nun hinein in die heiße Zone; wir richteten uns auch bald her für eine solche. Sonnensegel wurden vor allem über Deck gespannt. Das war auch äußerst notwendig, sonst hätte uns die Sonne bald ungemütlich werden können. Unser P. Modestus kann davon ein Geschichtlein erzählen. Er legte sich ein wenig in die Sonne, andere taten es ja auch, und verharrte so den ganzen Nachmittag. Aber o weh, am Abend schon merkte er, wie er ganz bedenklich schwarz geworden war, nicht nur von dem Kaminruß, sondern auch und ganz besonders von der lieben Sonne. Noch mehr. Heute sieht er einige Schönheitsfehler an seinem Gesichte, das sich nach

Auf dem Wege zum Grabe mit der Leiche des Häuptlings.

und nach ordentlich — häutet. Eben erlaubte sich eine Dame ihm gegenüber eine scherzende Bemerkung diesbezüglich und ich meinte dazu: er häutet sich wie eine afrikanische Schlange. Drum lieber Leser, wenn Du mal nach Afrika in die Missionen nachkommst (ich hoffe es wenigstens), dann rate ich Dir jetzt schon: setze Dich ja nicht zu lange in die Sonne! Als man uns überdacht hatte, wurde eine Schaukel darunter angebracht und das war natürlich für die Kinder der Auftakt zum Sturm auf dieselbe. Unterdessen bildete sich ein Spiel- und Sportkomitee, das für tägliche Tages- und Abendunterhaltung an Bord zu sorgen hat. Doch nun ist es an der Zeit, überhaupt etwas von den Passagieren zu sagen.

Eigentlich muß man sich wundern, daß soviel gereist wird in den teuren Zeiten. An Bord sind wir außer 100 Mann Besatzung, worunter auch einige Schwarze sich befinden, 279 Passagiere, abgerechnet die, welche bis jetzt ausgestiegen sind. In der zweiten Klasse sind wir bis Lissabon 38 gewesen, seit Lissabon

schon 53 mehr. (Die genaueren Zahlen entnimmt man der Passagierliste, die jeder aus der Schiffsdruckerei bekommt und die alle Namen der Reisenden und den Anlaufshafen derselben, sowie Bemerkungen vonseiten der Schiffsgesellschaft enthält.) Dadurch hat allerdings unsere Gemütlichkeit oder, besser gesagt, Bequemlichkeit eingebüßt, da wir nicht mehr soviel Bewegungsfreiheit wie früher haben. Ja, seit Montag (6. 3.) mußten wir in unserer Kabine auch einen jungen Portugiesen aufnehmen, der sich zum Glück bei uns wohl fühlen mag, da er ein ruhiger, braver Katholik ist. Sonst lebt man eigentlich am Schiffe so sorgenlos wie nirgends. Die gute Küche liefert treffliche Speisen und zwar zum ersten Frühstück um 8 Uhr, zum zweiten Frühstück um 12 Uhr und zur Hauptmahlzeit um 6 Uhr abends. Außerdem gibt es etwas nach Wunsch um halb 7 Uhr früh, halb 4 Uhr nachmittags und um 9 Uhr abends. Wahrhaftig, was will man mehr? Außer der Eßzeit ist man zumeist auf Deck oder im Rauchsalon, um zu lesen, zu plaudern, zu schreiben oder im Lehnstuhl liegend zu schlafen oder einfachhin nichts zu tun. So tun es wenigstens alle andern! Des Nachmittags schläft ein ziemlicher Teil der Passagiere, da man ja abends lange aufbleibt und so nur eine kurze Nacht hat. Wir natürlich stehen zeitig auf (4 Uhr früh), um unsere drei heiligen Messen zu lesen, neuestens im Kinderzimmer der ersten Klasse, um bis um 6 Uhr, wenn die Stuarts kommen zur Reinigung der Räume, fertig zu sein. Darum gehen wir auch zeitiger schlafen. Untertags arbeiten wir, ein jeder, so gut er kann. Das Plaudern und namentlich das Schreien und Spielen der vielen Kinder in unserer Klasse erschwert alles. Ja, die Kinder! Manchen Spaß haben wir besonders mit zwei Kindern deutscher Passagiere, die in einem jeden von uns einen Onkel sehen. Die nach Portugiesisch-Ostafrika auswandernden Portugiesen bereiten, besonders mit ihren Kindern, den deutschen Passagieren etwas Unannehmlichkeiten, doch heißt es halt: Geduld haben, man ist ja keine Ewigkeit beisammen. Abwechslung in die eintönige Fahrt, auf der wir die Uhr am 6. und 7. März je 5 Minuten etwa zurückrückten, bringt hie und da ein Segelboot oder Schiff, das irgendwo am Horizont auftaucht und wieder verschwindet, oder ein Fisch, wenn sich ein solcher einmal zeigt, oder die ausdauernden Seemöven, die erst weit draußen auf offener See das Schiff zu verlassen pflegen, kurz, jedwede Kleinigkeit, die man auf Land ganz unbeachtet läßt. Kaum hatte ich das geschrieben, rennt alles an die Brüstung und schaut auf die fast spiegelglatte See. Was gibt's? Ein Vöglein, allerdings ein nettes, fliegt um das Schiff. Später sahen wir öfters auch fliegende Fische. — Die hauptsächlichste Abwechslung jedoch bieten die Scherze und Spiele mit und ohne Preise, für die der Sportsausschuß zu sorgen hat. Bald wird der eine, bald der andere Einfall verwirklicht: Eierlaufen, Hahnenkampf, Sacklaufen, Kissenschlacht, Faden einfädeln, Kartoffellaufen, Tauziehen, Topfschlagen, Wasserglaslaufen, Hinken, Hindernislaufen, Kravattenbinden, Ringwerfen, Nadelfädeln auf Flaschen, Wasserkampf usw. Da gibts manchen amüsanten Spaß dabei. Bei den Abendbällen, die an Bord inszeniert werden bis spät in die Nacht, sind wir freilich, schon auch der Fastenzeit wegen nicht, ganz abgesehen von anderen Gründen. Ueberhaupt kann ein aufmerksamer Beobachter des Bordlebens manches lernen, um so einmal später aus dem „Erlebten und Erlauschten" für sich und andere zum Heile etwas zu verwenden, Gutes und Böses, zum Heile, denn denen, die Gott lieben, gereicht ja alles zum Besten! —

Am 8. und 9. 3. blieb die Uhr unverrückt, denn wir fuhren so ziemlich südwärts, in der Nacht vom 8. auf den 9. am Kap Verde vorbei, das aus der Ferne zwischen 12 und 2 Uhr uns seine Lichtgrüße vom Turme aus sendete. Das ist

von Las Palmas bis Loanda das einzige Mal, daß man etwas Land in der Ferne sieht, wenn klares Wetter ist. Kap Verde selbst ist bekanntlich der westlichste Zipfel Afrikas. Von dort aus nehmen wir nun ständig südöstlichen Kurs und nachdem wir gegen die englische Greenwichzeit bereits etwa 2½ Stunden zurück sind, rücken wir mit der Uhr wieder vor und zwar am 10. 3. um 10 Minuten, am 11. und 12. um je 15 Minuten. Wenn man bei Tage am Kap Verde vorbeifährt, wird man gewöhnlich stark versucht, der Nachricht Glauben zu schenken, daß ein Boot zur Jagdbelustigung auf dem Meere ausgesetzt wird. Und die meisten Reisenden fallen dabei herein. Uebrigens, Jagd ließe sich ganz gut veranstalten auf die Delphine besonders, die zuweilen in großen Herden auftreten und durch ihre launi-

Grabrede. Im Vordergrund der Sarg mit der Leiche des Häuptlings. Hinter P. Odo (in der Mitte) stehen die Frauen des † Häuptlings.

gen Sprünge über die Meeresoberfläche den Reisenden ein billiges Schauspiel bieten. Das erinnerte mich wieder lebhaft an die Fahrt von Neapel nach Palermo, wo ich das erstemal solches sah. Die Nähe des Aequators macht sich bereits recht unangenehm bemerkbar; es ist unerträglich heiß und man schwitzt und ist wie gebadet, nicht nur, wenn man nach schlafloser Nacht in den heißen Kabinen des Morgens sich erhebt, sondern auch, wenn man ruhig auf Deck sitzt in der warmen Luft und im warmem Winde. Wir sind so ziemlich die einzigen, die schwarz (dunkel) gehen, während alles um uns weiß, licht, leicht sich kleidet. Und selbst, wenn unser Ordensgewand ganz leicht wäre, so trägt doch das Schwarze zum Schwitzen ungemein bei. So kommt ein Taschentuch nach dem anderen zum Trocknen an die Reihe und wir wünschen, aus der heißen Zone bald wieder heraus zu sein. Doch das wird noch eine Zeit dauern. Am schönsten sind jetzt natürlich die Abende, wo alles draußen ist und verschiedenen geschlossenen Spielen oder Plaudereien sich hingibt, während das Schiff die fast spiegelglatte Meeresfläche ruhig durchschneidet. Ein einzigartiges Erlebnis, so ein Leben über dem Meeresgrunde, der im Nu unser Grab werden könnte, wenn — . . . Ob das Leben und Treiben, das Spielen und Tanzen so ganz unverändert bliebe, wenn wirklich einmal die Gefahr

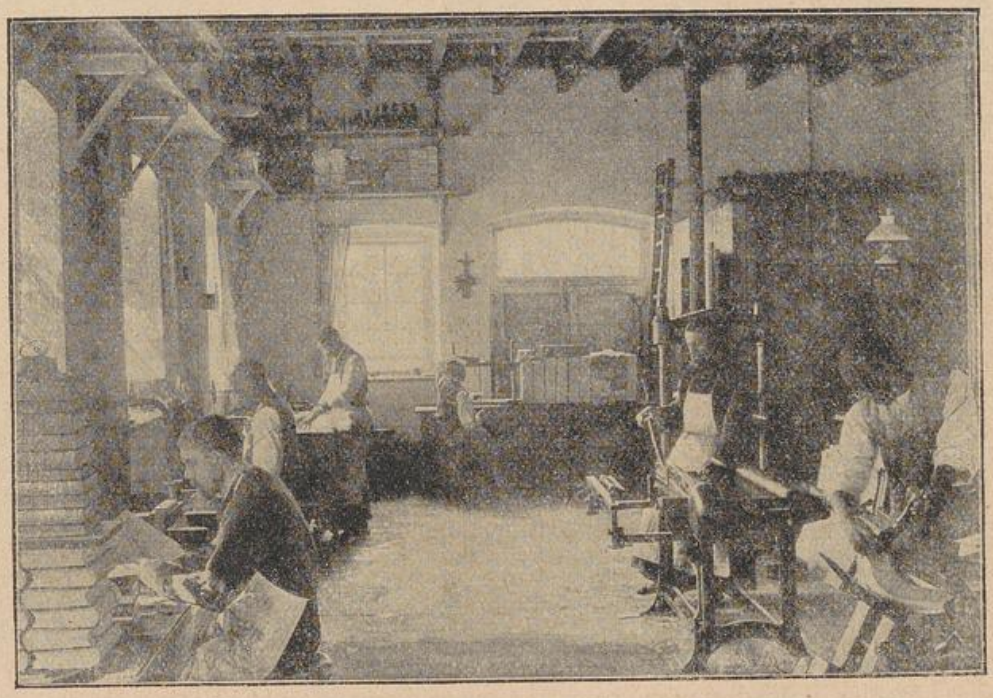
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in nächster Nähe wäre?! Die Heiligen, die spielten wohl ganz ruhig weiter, die Weltmenschen jedoch . . ?! Ich möchte sagen: Jeder, der sich auf das Meer begibt, muß rechnen mit dem Tode. Allein, wie wenige sind sich dessen bewußt. Wieviel Betrachtung kann man auf dem Schiffe machen! — Viel Spaß verursachen die ganz verschiedenen Spiele der Portugiesen, an denen sich auch die Deutschen mitunter beteiligen, sowie auch umgekehrt die Portugiesen den unsrigen sich anschließen. So lebend fahren wir „bergauf" zum Aequator, den wir morgen, den 13. März, erreichen werden, um dann auf der südlichen Halbkugel „bergab" zu rutschen, nachdem wir — getauft sein werden! Doch darüber an einem der folgenden Tage ein paar Worte. — Vorstehendes schrieb ich am Sonntag, 12. März,

Die Mutter „Nkomose" des Häuptlings besprengt das Grab mit Weihwasser.

nachmittags, bei einer drückenden Hitze. Schon früh hatte es ein klein wenig geregnet, doch war das wie ein Tropfen auf einen glühenden Stein. Gegen Abend erreichte die tropische Hitze wohl ihren Höhepunkt. Als es um 6 Uhr abends zu Tisch läutete, wurde der Himmel plötzlich schwarz; es tritt ja bekanntlich das Dunkel der Nacht in den südlichen Breiten rascher ein als in unseren Ländern, aber das war heute Gewitterschwärze! Alles amüsierte sich wie gewöhnlich, ich ging aber, als man sich zum Tanze anschickte, gegen 9 Uhr schlafen, denn ich war müde. Von Schlaf war aber trotzdem keine Rede, besonders als ich gegen 10 Uhr Blitze sah und Donner hörte und kurz darauf das Hereinplätschern eines starken Regens vom offenen Meere her in unsere Kabine drang, sodaß meine Kleider bereits schon fest eingeweicht waren, als ich rettend aus meinem Himmelbett heruntersprang. Ich ging auf Deck, um das Schauspiel, südlich von der Elfenbeinküste war es, anzusehen. Die Hauptsache jedoch war schon vorbei. So plötzlich auf heiterem Himmel die pechschwarze Wolke gekommen war, so rasch war sie auch wieder vorübergegangen; ich sah nur noch die Reste. H. P. General aber erzählte mir, daß man, als die furchtbaren Blitze kamen, gerade am Tanzen war. Man brach natürlich gleich ab und wurde still, stellte sich in Häufchen zusammen und gar manchem konnte

man die Angst aus dem bleichen Gesichte lesen, als man sich vor dem das Deck gewaltig begießenden Regen in Sicherheit brachte. Obwohl es sich nachher bedeutend abgekühlt hatte, kam es doch zu keinem Tanze mehr. Ob sich in einzelnen ein etwas ernsterer Gedanke geregt haben mag oder nicht? Fast möchte ich ja sagen, jedenfalls aber beweist dieser noch harmlose Zwischenfall, wie berechtigt meine Bemerkung ist, die ich schon vor dem Gewitter schrieb. — Am gleichen Tage, also 12. 3., näherten wir uns dem Aequator, wie bereits bemerkt. Darum fiel punkt 8 Uhr abends ein Kanonenschuß und ein dreifarbiges bengalisches Licht kündete das Kommen Tritons, des Vorboten des gestrengen Herrschers Neptun. Triton kam in langem Bart mit einer großen Tasche in Begleitung eines die Ziehhar-



Buchbinderei in Mariannhill.

monika spielenden Trabanten, beide in komischer Maskierung. Triton hub an zu reden und verkündigte die morgige Taufe, der sich ja niemand entziehen dürfe, ohne einer strengen Strafe oder der fürchterlichen Ungnade eines strengen Gebieters zu verfallen. Alle mußten von dem Schmutz und „Dreck" der nördlichen Halbkugel befreit werden, um die südliche mit gutem Gewissen betreten zu können. Dann packte er seine Tasche aus und brachte verschiedene Radiotelegramme hervor, die zur öffentlichen Vorlesung gelangten. Daß in launiger Weise manch einem dabei die Wahrheit grobkörnig präsentiert wurde, das allein will ich hier nur hervorgehoben haben. Am besten werden das jene wissen und fühlen, denen die Telegramme (von Unbekannten, aber vielleicht doch Bekannten) galten. Wir erhielten keine. Es ist zwar kein Geheimnis, das zum Schweigen mich verpflichtet — denn wenn es auch hier Spatzen gäbe, würden sie es von den Mastbäumen pfeifen — allein ich will doch lieber schweigen. Man erinnert sich, was ich angedeutet haben wollte, als ich schrieb von Beobachtungen des Bordlebens. Das genügt. Man lernt eben Charaktere kennen, die selbst dann noch blind bleiben, wenn ihnen die Augen auch geöffnet wurden, launig oder ernst . . . Ob in den Tage-

büchern oder Briefberichten der „Bedachten" wohl die Telegramme aufgenommen werden? — Endlich gab uns Triton noch ein Päckchen Programme für die morgige Tauffeier, schön gedruckt in der Schiffsdruckerei.

Der große Tag brach an, der „unglückliche" 13. März, an dem wir den Aequator überschreiten sollten. Mittags 12 Uhr standen wir auf 0° 26' Nord und 3° 21' West. Also nur noch kurze Zeit und der „dicke Strich" war passiert. Darum wurde die Feier auf 4 Uhr nachmittags anberaumt. Richtig, genau um 4 Uhr, setzt sich der Taufzug in Bewegung über das Promenadedeck zum Taufbassin (vulgo Schwimmbassin) vorn am Schiff vor dem Speisesaal der 1. Klasse. Was Beine auf dem Schiffe hatte, war fast alles unten oder oben, um zuzusehen. Es war ein gelungener Aufzug, den man gesehen haben muß, um sich in das Komische hineindenken zu können. Neptun selbst mit seinem mächtigen Dreizack, an dem drei Heringe hingen, und mit dem noch mächtigeren Barte hielt an der Seite seiner holden Ehehälfte zunächst an die Täuflinge eine Ansprache, die dem Zwecke entsprechend war. Sodann ließ er seine Bekannten vom Aktuar vorstellen; die Einzelnen erläuterten in kurzer Versform ihre Daseinsbestimmung. Da gab es einen Hochwürden Pfarrer Theophil Liebreich, einen Polizeihauptmann: Graf Grimmig von Fuhlsbüttel und Friedrichsberg, einen Astronom: Prof. Fink von Schwindelstein, einen Hofarzt: Dr. med. Lindwurm, einen Gen.-Assistenten: Nicodemus Leichenstein, einen Hofbarbier: Sigismund Zärtlich, dessen Gehilfen: Hein Teerquast, einen 1. Polizisten: Adolar von Hopfenmarkt, einen 2. Polizisten: Felix Knopfstiefel, einen 1. Neger: Meisterschaftsboxer Johnson, einen 2. Neger: Schwergewichts-Athlet Hasenfuß, zwei Leibpagen: Jack und Bux.

Gelungen waren insbesondere die Maskierungen und Verkleidungen. Neptun beauftragte den Professor Schwindelstein, auf dessen Mütze „Sternkieker" zu lesen war, den Moment und Ort des „Grenzübertrittes" festzustellen, was alsogleich vorgenommen wurde. Nach einer Ansprache des Pfarrers Liebreich und seiner Besprengung seinerseits mit einem Handfeger aus einem großen Kübel schritt man zu den Taufen, wozu die Einzelnen aufgerufen wurden, nach der Reihe, wie sie in der „Meeres-Bibel" aufgezeichnet waren. Jeder mußte „hofärztlich" gesund befunden werden für die südliche Welt. Manche Pille wurde da verabreicht, mancher schlechte Zahn gezogen, manche „lange Zunge" beschnitten, manches lange Haar geschoren, manches bärtige Gesicht eingeseift, um rasiert zu werden. . . . . Kurzum, ulkig gings da zu und es wurde auch da, wie bei den Telegrammen, manches verirrte Herz, manche schwarze Seele zu kurieren gesucht durch launig, aber trefflich angebrachtes Vorhalten der Schuld, die dann für diesesmal getilgt werden sollte durch die Taufe. Assistent Leichenstein verabreichte darum die Gifte oder Medizinen: Pflaumen, Aepfelstücke, Bücklinge und Oeloliven oder Säfte und führte die Kandidaten zur weiteren Prozedur zum „zärtlichen" Hofbarbier mit seiner großen Scheere, seinem großen Kamm und Messer, der nicht selten auch als Zahnarzt mit einer großen Hals- und Zahnzange operierte und dabei wahre Riesenzähne ans Tageslicht förderte. Wen aber sein Gehilfe Teerquast in die Hand bekam, der hatte auf das Schlimmste sich gefaßt zu machen. Er wurde tüchtig eingeseift mit einem Handfeger und Seifenwasser und dann rasiert. Kaum war der erste so traktiert — er saß am Rande des Bassins — so packte man ihn bei den Füßen und rücklings fiel er in das Wasser, nachdem er aus einer „Desinfektionskanne" vorgetauft worden war. Aber nicht genug daran. Er war kaum im Wasser, da sprangen die zwei Neger ihm nach und bemächtigten sich seiner, um ihn dreimal recht tief und manchmal lange unter Wasser zu kriegen. Daß er dadurch auch bald negerschwarz geworden, läßt sich denken, denn die zwei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neger waren ja nicht waschecht. Bei dem Ringkampf drinnen im Wasser gab es oftmals viel zu lachen, besonders, als ein Täufling, von der Schiffsmannschaft einer, sich so festhielt, daß er nur mit Mühe in das Wasser gebracht werden konnte. Aber er ging nicht allein hinunter, er packte den Gehilfen Teerquast und zog ihn fest mit sich hinein, zur größten Freude von allen. Auch ich kam dann selbstverständlich an die Reihe und erschien dazu nicht anders als in meiner Ordenstracht, wie wir eben uns am Schiff bewegen. Der Herr Aktuar machte es gnädig, obwohl er bei meinem Kommen ein langgezogenes „Ahaaa" ertönen ließ

**O Maria, sieh' wir weihen
Unsere Herzen alle Dir.**

und meinte: „Nu, den Fall müssen wir mal ganz besonders untersuchen." Indem er mich niedersetzen hieß, fragte er mich, wohin ich denn reise, worauf ich ihm zur Antwort gab: „Nach Buxtehude". „So, da sind wir ja schon lange vorbei", sagte er und der Doktor ließ mir einen guten Trank verabreichen — einen guten Saft — worauf ich getauft wurde durch Bespritzen aus einem Gefäße mit Gummiball, wie's die Raseure zu tun pflegen nach dem Rasieren. Mein Taufname ist „Klabautermann", bekanntlich der Kobold der Schiffe. Daß es bei uns glimpflich abgehen würde, war ja vorauszusehen und doch verursachten wir viel Spaß und Lachen durch unser Auftreten und wohl nahm man es mit besonderer Befriedigung auf, daß wir uns nicht ausgeschlossen haben, sondern mittaten, trotzdem es uns je 10 ℳ kostete, um auch den Taufschein nachher zu erhalten. Der meinige lautet wie folgt:

Wir, Neptun, „Beherrscher aller Meere, Seen, Flüsse, Bäche, Sümpfe und Moräste", geruhen hiermit, die in allerhöchst Unserer Gegenwart an Bord des Dampfers „Ussukuma" stattgefundene Aequatortaufe des Zdenks Arnoz allergnä-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

digst zu bestätigen. Nach dem derselbe vom Schmutze der nördlichen Halbkugel gereinigt und mit unserem geheiligten Linienwasser getauft wurde, erhielt derselbe den Namen „Klabautermann".

Gegeben im Jahre des Heils 1922 am 13. Tage des III. Monats.

gez. Weißkam (Schiffskapitän). Neptun, J. R.

Die linke Unterschrift ist die des Schiffskapitäns. Der Schein ist schön gedruckt und zeigt am Kopfe oben das Schiff auf dem Meere und daneben aus den Wogen sich erhebend das Haupt des Neptun mit dem Dreizack. P. Modestus wurde fast gleichzeitig getauft auf den Namen: „Knurrhahn". Ich hatte nur gemerkt, wie er einen guten Kopfguß erhielt, vielleicht deshalb, weil er vorsichtshalber ohne Talar erschien. Ueberhaupt bildet ein Hauptvergnügen die Beilegung von allerhand Taufnamen, die alle möglichen Land- und Seezusammensetzungen aufweisen. Spaß machte es auch, als sich einige Täuflinge durch die Polizei holen ließen und als eine Flasche Wein konfisziert — weil zur „heiligen Amtshandlung" Spirituosenverbot verkündigt wurde — und von der ganzen Neptunsgesellschaft als „gut" befunden und ausgetrunken wurde. So verliefen die zwei Stunden sehr rasch und Neptun J. R. mit Gefolge war noch im Abmarsch, als schon wieder die „Futterglocke" ertönte zur Toilette und zum — Taufschmaus! Der Speisesaal war dekoriert und einzelne erschienen schon in Kostümen, die, als es hieß, daß am Aequatortag Kostümfest sei, geschäftig und geschmackvoll hergerichtet wurden. Kreuz und quer flogen an den 6 Tischen die Papierrollen in allen möglichen Farben, bald war alles verwickelt darin und der Uebermut wurde nach und nach Herr der Lage. Bald flogen einem verschiedene Sorten von Nüssen an den Kopf, sogar Zuckerstücke, Schokolade usw. Es gab natürlich auch eine Tischaufbesserung und der Fröhlichkeit und Lust gabs schier kein Ende. Als wir endlich auf unser Promenadedeck gekommen waren, war auch hier eine Dekoration vorgenommen worden als Vorbereitung zum — Kostümball, der um 9 Uhr seinen Anfang nahm. Sogar ein Pianino wurde für diesesmal hiehergeschafft und die Geiger spielten draußen mit, während sie sonst bei offenen Fenstern im Rauchsalon zu spielen pflegten. Obwohl der Ball nur geraume Zeit andauerte, so verlängerten sich doch manche das Beisammensein bis in den Morgen hinein und als wir gegen halb 5 Uhr im Kinderzimmer zur hl. Messe waren, kamen noch welche erst „heim" vom gestrigen Abend! Unser guter portugiesischer Kabinengenosse hatte nicht Unrecht, wenn er meinte, heute sei Aschermittwochstimmung an Bord, denn gestern ging es wirklich faschingsmäßig zu. So also war unsere Aequatorfeier! Hoffentlich verfalle ich nicht Neptuns Zorne, daß ich Euch was von den Taufeierlichkeiten verriet, die ja immer bis zum letzten Augenblick ein Geheimnis bleiben, damit die Freude umso größer sei und auch der Jux. Nun, übrigens, wenn Ihr einmal, liebe Leser, diese Marklinie der Welt passiert, ists vielleicht schon wieder anders mit den Taufzeremonien, denn der Meeresgott soll ja auch allwissend sein und immer Neues wiederum erfinden.

Heute wurde die Uhr wieder um 20 Minuten vorgeschoben. Als wir gestern Abend den wunderbaren Sternenhimmel betrachteten, nachdem die Sonne majestätisch hinter dem spiegelglatten, verschiedenfarbig schillernden Meere untergegangen war, sahen wir zum erstenmale das „Südliche Kreuz", den Zauber des Südens am klaren Sternenhimmel.

(Fortsetzung folgt.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN